

interessant sind die deutschfreundlichen Blätter in fremden Sprachen, auch englische und griechische sind darunter. Im Gegensatz dazu sind deutschfeindliche in fremden Sprachen zur Schau gestellt. Ein Saal zeigt auch, wie Deutschland in Wort und Bild aufklärend zu wirken und in den verschiedensten Sprachen dem feindlichen Völkfeldzug entgegenzutreten sucht.

Ein vom menschlichen Standpunkte aus recht unerfreuliches Bild bieten die feindlichen Karikaturen, die die sogenannten deutschen Grausamkeiten berewigen sollen. Man sollte meinen, daß jeder, der diese Scheußlichkeiten sieht, überzeugt sein muß, daß kein Volk und kein Soldat sich solche Grausamkeiten wird zuschulden kommen lassen. Aber selbst wenn es einmal der Fall gewesen sein sollte, so hat man noch nicht das Recht, derartige zu verallgemeinern. Erfreulich ist es, daß Deutschland derartige Bilder feindlicher Taten nicht aufweist, obwohl es vielleicht bei dem Russeneinfall in Ostpreußen mehr Gelegenheit dazu gehabt hätte, als wir in Belgien oder Frankreich dazu gegeben haben.

Um alles zu erwähnen, was die Ausstellung bietet, sei auch noch auf die Lebensmittelkarten, das Gefangenengeld, sowie die Kriegsbriefmarken aus verschiedenen Ländern aufmerksam gemacht und der Besuch der Ausstellung schon des guten Zwecks wegen warm empfohlen. Zum Schlusse sei auch noch der Tätigkeit der Heeresleitungen gedacht, die in Wort und Bild versuchen, eine Rechtfertigung ihres Verhaltens, namentlich auch den Neutralen gegenüber, zu geben. So entstanden zahlreiche Blätter, Zeichnungen und anderes, auch die Fliegerbriefe, die aus der Luft den feindlichen Truppen zugeworfen werden, um sie zur Desertion zu verleiten.

Am 6. und 7. Oktober hat die Vorsitzenden-Zusammenkunft des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine in Goslar getagt, nachdem auch in diesem Jahre eine Vollverbandsversammlung sich nicht hat ermöglichen lassen. Der Berliner Vorstand hat wiederum große Anerkennung bei den Vorständen gefunden und hat sich, der Not gehorchend, bereit finden lassen, falls bis zur Ostermesse 1918 noch nicht Frieden geschlossen sein sollte, ein weiteres Jahr die Lasten des Vorstandsamtes zu tragen. Für den Friedensfall ist der Verband Braunschweig-Hannover als neuer Verbandsvorstand in Aussicht genommen, und sein Vorstand hat sich bereit erklärt, die Bürde des Amtes zu übernehmen.

Im Börsenblatt hat eine treffliche ausführliche Besprechung der Goslarer Tagung stattgefunden, und ich habe dem kaum etwas hinzuzufügen. Eine Bemerkung jedoch möchte ich nicht unwidersprochen lassen: die nämlich, daß der Berliner Vorstand des Verbandes zuerst erklärt habe, die Last nicht länger tragen zu können, dann aber die Gelegenheit verabsäumt habe, das Amt los zu werden. Nach dem Protokoll ist die Sache dennoch etwas anders verlaufen. Die Vorstandswahl war der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Versammlung entschied sich aber, die Beratung auf den Sonntag zu verschieben und sich am Sonnabend nach aufgehobener Sitzung zwanglos über die Wahl zu besprechen. Am Sonntag standen darauf zwei Vereine zur Wahl: Sachsen-Thüringen und Braunschweig-Hannover, welche beiden Vereine erklärten, nur im Falle Ostermesse 1918 Frieden sei, das Amt übernehmen zu können, während der bisherige Vorstand bei noch währendem Kriege ein weiteres Jahr zu amtierenden sich verpflichten sollte. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß ein Verein Ostermesse 1918 unbedingt das Amt habe auf sich nehmen wollen, es handelte sich immer nur um den Friedensfall.

Am 25. Oktober hat im Geschäftszimmer der Korporation der Berliner Buchhändler eine Versammlung getagt, die sich aus Vertretern der Prinzipal- und Gehilfenvereine Berlins zusammensetzte. Die Versammlung war vom Vorsitzenden des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine einberufen und bezweckte, der Gründung einer paritätischen Stellenvermittlung näherzutreten, die in erster Reihe die Zurückführung der nach Friedensschluß aus dem Felde heimkehrenden Gehilfen sichern sollte, aber auch darüber hinaus im Frieden der

Stellenvermittlung eine Organisation geben sollte, die sie bisher vermissen ließ. Bis jetzt spielte sich die Stellenvermittlung im großen und ganzen im Börsenblatt ab, und die Stellen-Angebote und -Gesuche bildeten das Material, mit dem Prinzipal und Gehilfe sich abzufinden hatten. In Erkenntnis der Unzulänglichkeit dieser Einrichtung haben schon früh die örtlichen Gehilfenvereine eigene Stellenvermittlungen eingerichtet, die aber wohl meist nicht über den Ort hinaus sich ausdehnen konnten, vielleicht auch nicht sollten.

Die Anregung zur Gründung einer solchen Organisation hat die Allgemeine Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen gegeben, und der Vorstand des Verbandes ist gern dieser Anregung gefolgt. Nachdem die ordentliche Abgeordneten-Versammlung des Verbandes Ostermesse 1917 sich ebenfalls diesem Gedanken geneigt gezeigt hatte, wurde die Angelegenheit vom Vorstand auf die Tagesordnung in Goslar gesetzt. Beschlüsse konnten aber dort nicht gefaßt werden, da die in Berlin geplante Versammlung bis dahin nicht stattgefunden hatte. Nunmehr ist dies geschehen, und die Versammlung, der die Vertreter fast sämtlicher Berliner buchhändlerischen Vereine beigewohnt haben, hat einstimmig der Gründung einer paritätischen Stellenvermittlung im Deutschen Buchhandel zugestimmt und beschlossen, einen engeren Ausschuß einzusetzen, der der Frage näherzutreten und die nötigen Formulare, Fragebogen und dergleichen entwerfen soll, ebenso die Satzungen für die Stellenvermittlung selbst. Unter Anerkennung der Grundgedanken wurde in der Versammlung eingewendet, daß es heute, wo sich der Wunsch nach Frieden leider noch nirgends bemerkbar macht, noch zu früh sei, eine solche Organisation ins Leben zu rufen. Dem wurde von anderer Seite entgegengehalten, daß man gerüstet sein, und daß die Organisation gegründet sein müsse, wenn der Friede nahe. Freilich kann eine Statistik des Bedarfs an Gehilfen und der Nachfrage nach Stellen zurzeit noch nicht aufgemacht werden, aber die Fragebogen können entworfen und hergestellt werden, sodaß sie bei Bedarf sogleich bei der Hand sind.

Bei Beginn des Krieges ist in Berlin eine Kriegsberatungsstelle gegründet worden, die die Aufgabe hatte, stellenlosen Gehilfen und Gehilfinnen mit Rat und Tat beizustehen, sie auch nötigenfalls mit Geldmitteln zu unterstützen. Zu Anfang hat die Kriegsberatungsstelle recht segensreich gearbeitet und manche Not zu lindern verstanden. Als das Angebot zu versiegen begann und die Nachfrage stieg, konnte die Beratungsstelle aus Mangel an Material den Prinzipalen leider nur sehr geringe Dienste leisten, während Gehilfen und Gehilfinnen, die Stellen begehrten, fast ganz ausblieben. Nunmehr wird die Kriegsberatungsstelle wieder zu neuem Leben erweckt werden und als Grundlage für die geplante Organisation dienen. Da schon jetzt ein großer Teil der Berliner buchhändlerischen Vereine die Stelle mit Geldmitteln unterstützt, dürfte dieser Plan allen Teilen genehm sein.

Der Vorsitzende des Verbandes hat es übernommen, eine neue Versammlung einzuberufen, zu der alle Berliner in Frage kommenden Vereine ersucht werden sollen, Vertreter zu senden, die bereit sind, tätig an der Organisation dieser Stellenvermittlung mitzuarbeiten. Es sei noch hinzugefügt, daß eine zentrale Organisation geplant wird, die die Stellenvermittlung im ganzen bearbeiten soll, während den örtlichen Stellenvermittlungen, soweit sie bereits bestehen oder noch gegründet werden, die Vermittlung am Ort selbst überlassen werden soll.

In origineller Weise hat Martin Breslauer in Berlin dem Altmeister der Bibliophilen und seinem persönlichen Freunde Fodor von Zobeltitz seine Glückwünsche zur Vollendung des 60. Lebensjahres dargebracht. Unter dem schlichten Titel: »Zum 5. Oktober 1917« und der Erklärung auf der Rückseite: »Für Fodor von Zobeltitz und seine Freunde zum 5. Oktober 1917, in achtzig nummerierten Exemplaren auf Büttenpapier abgezogen. Den Druck besorgten Imberg & Veffon in Berlin« werden von Breslauer mit harmlosem, aber treffendem Wit die neugeborenen Bibliophilen verspottet, die man besser »Bibliophaster« nennen sollte, denen der Inhalt des